

Professor Gscheidtli treibt Geschichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **10 (1884)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Professor Gscheidtli treibt Geschichte.



Heute nur ein ganz kurzer, historischer Abriss, verehrte Zuhörer, um zu beweisen, wie schände dieses Volk in Oesterreich handelt, daß es seiner Regierung so vielen Kummer macht. Die österreichischen Fürsten haben von jeher Alles gethan, um ihm Nichts zu thun. Sie haben sich immer so viel anderweitig beschäftigt, daß sie sich nicht mit ihm beschäftigen konnten. Das glückliche österreichische Volk konnte thun, was es wollte; sogar als die Tyroler sich todtschießen ließen für ihre Fürsten, hat man ihnen den freien Willen gelassen. War das nicht zum Todtschießen? Um aus der alten Zeit ein Beispiel zu nehmen, was gaben die österreichischen Fürsten ihren Seilern zu verdienen, um genug Stricke für die rebellischen Schweizer zu bekommen? Ja, sie haben die Gefälligkeit gegen ihr Volk so weit getrieben, daß sie weder Stricke, noch Schweizer, noch sich selbst zurückbrachten. Nur, um Ueberschuldung und Ueberschuldung zu vermeiden. Damit ja keine Klagen über schlechte Regierung ausbrechen können, haben sie es häufig gar nicht regiert. Wurde es zu bunt, so ließen sie durch Unparteiische die Sachen schlichten, wie etwa durch die Russen im ungarischen Kriege.

Wie schwer mag es den armen Fürsten oft geworden sein, während dieser Zeit sich anderwärts nützlich zu beschäftigen. Mit der Zeit haben sie sich allerdings eine ziemliche Findigkeit darin angeeignet. Siehe das neueste Beispiel! Gewöhnliche Pringen, so von ordinärem Schlag, die würden sich auf volkswirtschaftliche Studien legen, Bagantenfragen, Minoritätenvertretung u. dgl. Das Haus Oesterreich dankt für Mittelschlag. Es muß etwas Extra's haben. Im Schweiß ihres Angesichts lassen sie einen Spiritisten kommen — um ihn zu entlarven. Heil, dreimal Heil und noch ein spezielles Heilchen! Das nenne ich würdige Vorbereitung! Ueber die Lotteriepist das Volk aufzuklären, neue Industrien zu erfinden — pfui! Aber zu beweisen, daß meiner Großmutter Geist faktisch in Folge der Seelenmessen beruhigt ist, das ist groß, das ist erhaben! Eigenhändig die Schnur zu ziehen, damit ein halb Duzend Hofherren Hans Kasperle bei der Arbeit sehen, das ist Fürstenarbeit!

Natürlich gelang Alles herrlich, dafür waren es Fürsten; der Geist, der Spiritus entfloß und das beglückte Volk verlangt stürmisch, es solle folgender Vers zur Nationalhymne erhoben werden:

„Zum Teufel ist der Spiritist,
Die Fürsten sind geblieben!“

Dynamitfragen.

Beulert (vor einem Palast): Wie viel Pfund brauchte man wohl, um den in die Luft zu sprengen?

Detectiv: Mein Herr, folgen Sie mir! Sie sind erkannt.

Beulert: Machen Sie doch keinen Unsinn! Ich bin ja selber Einer.

Detectiv: Parbon! und gesegnete Leinrurthe!

* * *

Fremder (in Wien): Bomben und Granaten, wenn ich nur...

Detectiv: Mein Herr, Sie sind arretirt!

Fremder: Sind Sie verrückt?

Detectiv: Nein, aber verlegen. Wir haben heute noch keinen Anarchisten erwischt; Sie führen lebensgefährliche Reden.

Fremder: Wie können Sie mich für so was halten. Ich werde mich ausweisen...

Detectiv: Lassen Sie stehen, wir werden Sie ausweisen.

* * *

Frau Ministerin: Aber Heuerster, noch eine Person in unsern kostbaren Haushalt?

Minister: Aber Beste, ich muß notwendig Jemand haben, der alle an mich kommenden Briefe und Pakete aufmacht. Soll ich mein theures Leben riskiren?

Frau Minister: Um Gotteswillen nein. Aber bedenke die Kosten! Wenn du mal probirtest, so zu regieren, daß man dir keine Bomben schickt.

Minister: Dazu kann man mich nicht brauchen. Also käme es mich noch theurer zu stehen!

Bundesschreibbrief.



Berehrlichste Redaktion!

Mit wehem Herzen ergreife ich die Feder, mit welcher sich so oft Fremde schmücken, um Ihnen mit wenigen, aber um so bereiteren Worten meine Beobachtungen, die ich hätte machen können, zu einem Delgemälde zusammenzustellen.

Das Bundesrathhaus sah ebenso feierlich aus wie immer, als die Herren Räte am Montag ihre Ausnahmestühle für ihre Privatkorrespondenz bezogen. Und schon nach wenigen Minuten merkte man

nichts mehr von der neuen Ventilation, welche bekanntlich während den Ferien Außerordentliches leistet.

Bei dem Namensaufruf waren die Abwesenden am besten vertreten und diejenigen, welche Bescheid gaben, hätten am liebsten Bescheid gethan, welsch' letzteres sich aber noch um eine halbe Stunde verzögerte, da das Traktandenverzeichnis keinen Refurs gegen die Einführung von Bierapparaten mit flüssiger Kohlensäure aufwies.

Die Präsidialrede beschäftigte sich hauptsächlich damit, den Gegnern des Volkswohls die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß es ihnen gelungen sei, einen seiner schwierigsten Vertreter abzutreten und man im Fernern noch immer im Ungewissen schwebt, mit wie wenig Weisheit die Welt regiert werde.

Zur Geschäftsordnung übergehend, fiel der Antrag, den Logen, welche die Sessionen so außerordentlich beleben, eine Statue zu errichten; es wurde derselbe aber abgelehnt, da noch keine Vorlage über die Bestimmung derartiger Kunstwerke vom Bundesrathe vorliegt und man überhaupt ein für alle Mal festsetzte, es sei keine Kunst die Kunst zu fördern, wie es ebenfalls keine Kunst sei, die Kunst nicht als Kunst gelten zu lassen.

Ueber das Postorengeßel vide gefälligst die letzte Seite, woselbst meine kleinen Skizzen mit wenigen Strichen alles fagen.

Daß Bismarck den deutschen Studirenden an den schweizerischen Hochschulen die daselbst verbrachten Semester nicht in Anrechnung bringen will, wird hier allgemein als ein plumper Versuch betrachtet, die deutsche Bierfabrikation zu heben. Seine Vertheidiger dagegen behaupten, Bismarck wisse ja aus eigener Erfahrung, wie man studire.

Der Ständerath ist auch da.

Die Anarchistenjanglei hat bei den Betroffenen ziemlich unzufriedenes Blut verurteilt und man befürchtet ernstlich Vorstellungen von den Großmächten, daß die Schweiz das Asylrecht nicht wahrte. Jedenfalls aber wird Herr Nationalrath Rys demnächst als schweizerischer Gesandter nach Petersburg gehen, um an der Quelle Studien für anständige Verjorgung von Anarchisten zu machen.

Vom Besenbürer Petroleum spürt man hier noch nichts.

Der englische General Graham, von welchem das berühmte Brod herkömmt, wurde beauftragt, die Feinde noch einmal energisch zu schlagen, da er nun den Gordon (vielleicht ein orthographischer Schnitzer) am Halse habe.

Die „Wiener Presse“.

(Oesterreichische Nationalhymne.)*

Gott erhalte ganz den Kaiser,
Euern Habsburg-Kaiser Franz!
Irr edent'sche Lorbeerreiser
Schmücken seines Hauses Glanz!
Anarchismusiiederreisser,
O, wie purpurn strahlt Dein Kranz!

Du möcht'st Mores kühn uns lehren?
Ach, bemüht' Dich nicht darum!
Gegen Anarchistenlehren
Wehrt sich unser Publikum;
Mögt Du sein nur selber kehren
Rings um Deine Donau 'rum.

Ueber blühende Gefilde,
Bis zur Schweizer Kleinigkeit,
Trägt der „Presse“ kluge Gilde
Ihre Anar-Christenheit.
Doch aus ihrem Traumgebilde
Flunkert nur Einfältigkeit.

Und zum Schluss — se perdonassi —
Guck in'n Spiegel, wenn Du darfst:
Doktor Schäffle und Andrassy
Sind's, die Du „die Stieg' nauf warfst“!
Oh Du selber nicht, Andrassi-
Aner, als Du durftest, warst?

*) Anm. d. Setzers: Sollte wohl heißen ... hymne.